

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

113 (17.5.1907) Zweites Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. —
Abonnementspreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf.,
vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgebolt, monatlich
60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt.

Redaktion und Expedition:
Luitpoldstraße 34.

Größere Inserate müssen
nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden
der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Karlsruhe, Freitag den 17. Mai 1907.

27. Jahrgang.

Streikbrecher-Vereine.

Die Tätigkeit des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie äußert sich bekanntlich auch darin, daß überall sogenannte reichstreue Arbeitervereine gegründet werden. Sie sollen dem „sozialdemokratischen Streikterrorismus“ entgegenwirken und berechtigte Forderungen der Arbeiter durch Verhandlungen mit den Unternehmern durchzusetzen suchen. So ungefähr wird der Zweck der Vereine dargelegt. Was aber werden die Unterstufungseinrichtungen der freien Gewerkschaften in sehr unvollkommener Weise nachgeahmt, um damit die Arbeiter zu fördern. Der Hauptzweck dieser Gründungen ist für den Reichsligenverband zunächst natürlich, möglichst viele Arbeiter mit seinen Schwestern über die Sozialdemokratie zu belehren zu können. Das allein löst aber keinen Arbeiter in die reichstreuen Vereine hinein, und darum wird diesen der Einfluß gegeben, als ob sie zur Vertretung materieller Interessen der Arbeiter gegründet seien. Die betreten Arbeiter, die in den Verein eintreten, glauben das und merken nicht, wie sie über den Köpfen herbeigeholt werden. Hinter ihrem Rücken werden sich die Vereinsmänner in vertraulichen Schreiben an die Unternehmer, in denen unermüdet angedeutet wird, daß man die Arbeiter zu Streikbrechern heranbilden will, um damit die Arbeitgeber zu Geldzuwendungen geneigt zu machen.

Ein solches Schreiben wurde kürzlich dem „Mitteldeutschen Kurier“ veröffentlicht. Es hat folgenden Wortlaut:

Reichsverband gegen die Sozialdemokratie.

Ortsgruppe Magdeburg.

Vertraulich. Magdeburg, 12. April 1906.

An Herrn (folgt Name des Arbeitgebers).

Hochachtungsvoll. Hier.

Wir haben zur Bekämpfung der sozialdemokratischen Lebergriffe Veranlassung genommen, unter unserer Mitwirkung hier einen Verband reichstreuer Arbeiter zu bilden, dessen Aufgaben wir Ihnen anliegend zur gefl. Kenntnisnahme überreichen. Vorherrschaft dieses neuen Arbeiterverbandes ist zurzeit der Zweck Herr Emil Baumgarten, Wohnort in Graau, Gartenstraße Nr. 25 I, und beschäftigt bei der Firma Schäfer u. Wabenberg.

Da der neue Verband reichstreuer Arbeiter bereits von einer Anzahl der Herren Arbeitgeber freundlichst begrüßt und als ein sehr dienendes Verhältnis gegen die übernehmenden sozialdemokratischen Verbindungen anerkannt ist, auch bereits eine verhältnismäßig große Zahl gutgesinnter Arbeiter ihren Beitritt zu diesem neuen Verbande angemeldet hat, so glauben wir, daß es möglich sein wird, mit Hilfe dieser neuen Organisation — die wir in der Hand zu behalten beabsichtigen — nach und nach den unerträglich werdenden sozialdemokratischen Terrorismus zu brechen und einen Teil in die sozialdemokratische Organisation zu treiben. Um dieses erreichen zu können, bedürfen wir der tatkräftigen Mithilfe aller Herren Arbeitgeber.

Am beurteilen zu können, wie die Herren Arbeitgeber sich zu dieser Frage stellen, würde uns eine Genüherung Ihrerseits hierüber sehr erwünscht sein. Wir würden eventuell eine Aussprache aller Beteiligten herbeiführen. Wir bitten daher um sehr gefl. recht baldige Mitteilung, ob Sie uns Ihre Unterstützung zuteil werden lassen wollen und sich an einer dieser Gegenstände behandelnden Besprechung beteiligen würden.

Wir gestalten uns noch, auch Sie zum Beitritt unserer Ortsgruppe einzuladen und uns auch wieder bei dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie zu unterstützen.

Eine Zeichnungsliste fügen wir zur Benutzung entgegen.

Wir nehmen an, daß unsere Ziele Ihnen nicht unbekannt sind; auf Wunsch stellen wir Ihnen unsere Druckfachen gern zur Verfügung.

Die etwa gezeichneten Beiträge würden durch besonders legitimierte Personen eingezogen werden.

Die Zeichnungslisten sowie die Gegendierungen bitten wir an den mitunterzeichneten Schriftführer, Eisenbahnsekretär Nagel, Weidenstraße 8b, gelangen zu lassen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Vorstand.

Nadensen, Geh. Baurat, Nagel, Eisenbahnsekretär, Schrift-u. Kassensührer.

Daß die reichstreuen Verbände Streikbrecher-Organisationen sind, ist ja eine bekannte Tatsache. Die ausbrüchliche Bestätigung durch ihre Gründer ist aber darum nicht weniger wertvoll. Jetzt ist es wenigstens sofort schwarz auf weiß zu beweisen. Ob auch die düpierten Arbeiter daraus lernen werden? —

Produktion und Verbrauch von Eisen in Deutschland.

Für die Beurteilung der industriellen Entwicklung Deutschlands bieten die Rohstoffe aus der Eisenindustrie den vorzüglichsten Anhalt. In der Periode 1881—1884 betrug unsere durchschnittliche Hochofenproduktion jährlich 761 289 Tonnen. Bis zum Jahre 1873 war die Erzeugung schon auf 2 240 575 Tonnen gestiegen. Diese rapide Zunahme ist in erster Linie auf die umfassendere Anwendung des Bessemerverfahrens zurückzuführen, das den Verbrauch der phosphorreichen deutschen Erze für die Massenproduktion ermöglichte. In weiterer Folge wurde das für die Massenproduktion noch vorteilhaftere Thomasverfahren und ferner das Martin-Siemensverfahren für die Herstellung feinerer Sorten angewendet. Dagegen ist das Puddeleisenverfahren, das vormals die erste Stelle im Produktionsprozeß der Eisenerzeugung einnahm, ständig zurückgegangen. 1906 wurden nur noch 929 122 Tonnen Puddeleisen hergestellt, zirka 50 000 weniger wie 1905, obgleich die Gesamterzeugung von 1905 auf 1906 um zirka 1 1/2 Millionen Tonnen zunahm. Zurzeit liefern die Thomaswerke nahezu 70 Prozent der Gesamterzeugung. Diese betrug 1906 rund 12 1/2 Mill. Tonnen gegen 8 1/2 Mill. Tonnen i. J. 1900 und 4 1/2 Mill. Tonnen i. J. 1890. Eine Prognose berechnet, daß, wenn nur die mittlere jährliche Zunahme (8,3 %) der Roheisenproduktion innerhalb der letzten 37 Jahre auch zukünftig anhalte, die deutsche Roheisenproduktion im Jahre 1920 sich auf fast 20 1/2 Mill. Tonnen belaufen würde.

Von ausschlaggebender Bedeutung für unsere Volkswirtschaft ist der relative Rückgang des Verbrauchs an Eisen pro Kopf der Bevölkerung verglichen mit der Gesamtproduktion. Es betrug der

| Jahr | Eisenverbrauch in Deutschland | Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung | Erzeugung pro Kopf der Bevölkerung |
|---------|-------------------------------|------------------------------------|------------------------------------|
| 1881/84 | 867 000 Tonnen | 25,2 Kilogr. | 21,8 Kilogr. |
| 1889 | 1 762 534 | 39,8 | 61,2 |
| 1890 | 3 020 951 | 81,7 | 97,1 |
| 1900 | 7 277 339 | 131,1 | 151,1 |
| 1906 | 7 033 467 | 116,4 | 181,3 |
| 1906 | 8 278 889 | 134,96 | 203,43 |

Die 1873 war unsere Eisenproduktion geringer als der Eigenbedarf; die Einfuhr überstieg die Ausfuhr. Seitdem ist immer härter das umgekehrte Verhältnis eingetreten. In den Kriegsjahren 1902—1903 sind nahezu 50 Prozent der deutschen Eisenproduktion dem Auslande zugeführt worden. Selbst in dem Hochofen-

jahr 1906 wurden pro Kopf der Bevölkerung fast 70 Kilogramm Eisen mehr produziert, wie im Inlande verbraucht. Diese Entwicklung nötigt Deutschland zum Abschluß von Handelsverträgen, die mehr Rücksicht auf unsere Industrie nehmen, als es die auf Grund des neuen Zolltarifs abgeschlossenen Handelsverträge tun.

Aus der Partei.

Eine Stegmüllerei schimmiger Art hat sich kürzlich in Hesse abgespielt. In dem Orte Bieber bei Offenbach war der Schriftführer H. o. zum Abgeordneten gewählt worden. H. o. war Mitglied des sozialdemokratischen Vereins und von einer Parteiverammlung als Kandidat aufgestellt worden. Als es sich um die Bestätigung handelte, hatte H. o. vor dem Offenbacher Kreisrat folgende Erklärung abgegeben:

„Ich habe in Bieber dem sozialdemokratischen Verein angehört, aber eine besondere Stellung habe ich nicht innegehabt, bin auch nicht als Agitator hervorgetreten. Ein Anhänger der sozialdemokratischen Partei bin ich nicht. Aus Geschäftsrücksichten und wegen Kundschaf für mein Zigarrengeschäft gehörte ich dem sozialdemokratischen Verein an. Es gibt in Bieber noch mehr Geschäftsleute, die nur aus gleichen Gründen dem sozialdemokratischen Verein angehören. Meine politische Überzeugung hängt mit meiner Mitgliedschaft im sozialdemokratischen Verein nicht zusammen. Da die Rechtsprechung in Hesse den gewählten Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei die Bestätigung verweigert, bin ich ausgetreten. Die Sozialdemokratie hat mich dann nach der Wahl als einen der ihrigen bezogen. Meine Aufstellung erfolgte allerdings durch den sozialdemokratischen Verein, aber auch von einer Kommission von Bürgerlichen. Ich bin Mitglied des Gesangsvereins Frohsinn, der Gesangverein ist Mitglied des Gesangsvereins Polshymnia. Ich glaube, daß mein Gegner mehr Stimmen vom sozialdemokratischen Verein erhielt als ich, weil die Polshymnia viele Sozialdemokraten als Mitglieder hat.“

In der Verhandlung vor dem Kreisrat wurde die Bestätigung und erneuerte Hof diese Erklärung. Der Kreisrat erklärte hierauf, daß die Bestätigung H. o. zum Abgeordneten erfolgen werde.

Das Offenbacher Abendblatt bemerkt zu diesem haarsträubenden Falle mit Recht: So drohtlich hat sich noch nie gezeigt, wohin die Parteibewegung geraten muß, wenn Gesangsvereine die Politik machen. Keine Partei kann sich vor „Geschäftsgenossen“ schützen, aber so viel Einfluß müßte doch mindestens walten, daß ein solcher Geschäftspolitiker nicht als Kandidat zu einem öffentlichen Amt erhoben wird. Die Parteiverammlung, die Herrn H. o. als Kandidaten proklamierte, hat gegen die elementarsten Grundsätze, die unweigerlich jede Partei befolgen muß, wenn sie sich vor Verwilderung schützen will, geradezu gefrevelt.

Fast zur selben Zeit, da Herr H. o. dem Kreisrat sich als Geschäftsgenosse bekannte, schrieb H. o. an den Vorstand des sozialdemokratischen Vereins zu Bieber einen Brief in dem Sinne: er bleibe der alte und springe aus dem Verein nur, um die Bestätigung zu erlangen.

Die Sozialdemokratie kann sich Glück wünschen, daß sie den Mann los wurde. Aber das Glück wäre größer, wenn die Genossen allerorts aus dem Vorfalle lernen. Ein neues Parteitagung soll für den Wahlkreis Darmstadt-Groß-Gerau gegründet werden. Die Kreisratsergebnisse hat mit 35 gegen 15 Stimmen die Gründung eines eigenen Parteitagungs nebst eigener Druckerei beschlossen. Es sollen Antikaisereine 5 Mill. ausgegeben werden, die Einzahlung soll am 1. Juli beginnen. Wenn möglich, soll das Blatt bereits am 1. Oktober herauskommen.

„Nun gut!“ lächelte er. „Dann aber dürfen Sie mich ebenfalls noch nach dem Vornamen nennen. Wollen Sie das?“

„Warum nicht?“ sagte sie, ihn dabei unbefangenen anblickend. „Sicherlich doch immer nur von seinem Freunde Karl, so daß ich Sie eigentlich bloß beim Vornamen kenne.“

Schwer seufzte er auf. Sie selbst hatte damit den Bann gebrochen, welcher seine Zunge bisher gelähmt hatte.

Er wußte selbst nicht, wie es kam. Einer plötzlichen Eingebung folgend, ließ er sich auf das schwebende Moos nieder und sagte zu der ihn verumrinderten Frau: „Nennen Sie, Verta! Sehen Sie sich hier zu mir. Ich will Ihnen endlich erzählen, wie alles gekommen ist.“

Ungezwungen folgte sie seiner Bitte und setzte sich dicht neben ihm hin.

Dann fing er an zu erzählen. Erst von der treuen, unigen Freundschaft, welche ihn mit Käthe verband. Dann langsam übergehend zu dem eigentlichen tragischen Ende seines Freundes, schilderte er mit glühenden Farben seine ganze Verzweiflung an dem Grabe seines besten Freundes. „Sein letztes Wort galt Ihnen, Verta. Mit den Gedanken an sein Zerwürf, welche er in dem Ausdruck zusammenfaßte: Schütze mein Weib! hüte er sich in den nächsten Tod — mit dem Leben hinter sich abschließend!“

Karst kam von den Lippen Friedels und bei der Erinnerung an jene unglückselige Zeit waren auch ihm die Tränen in die Augen gestiegen.

Er war von seiner eigenen Erzählung so hingertissen, daß er wenig oder gar nichts von seiner stillen Zuhörerin bemerkte. Erst als er geendet und sich nun bei den letzten Worten mit feuchtem Blick an Verta wandte, da gewahrte er, daß ein unaussprechliches Gewaltmaß unterdrücktes Schluchzen den Körper seiner Freundin durchdrückte. Vorhastig löste er die eine Hand von ihrem überquellenden Auge. Rieflos umspannte er ihre tränenbefuchtelte Handgelenk und sagte mit tröstender Stimme: „Verta, trauen Sie sich den Dahingegangenen, liebe Verta. — Aber geben Sie sich Ihrem berechtigten Schmerz nicht aufzuheben hin. Ich bin jetzt hier, um mein Versprechen dem Toten gegenüber einzu-

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Singen, 13. Mai. Zum Kapitel: Bauarbeiterbewegung. Die hiesige Bauarbeiterbewegung hat sich in letzter Zeit an die Gewerkschaftsbewegung angeschlossen und befindet sich vornehmlich einer Revision zu veranlassen. Die Antwort war folgende:

Herrn R. A., Singen a. S.:

Die von Ihnen gerügten Mängel bei verschiedenen Bauten in Singen werden mir einer Prüfung unterzogen. Wir können uns jedoch nicht verlagen. Sie darauf aufmerksam zu machen, daß es wohl nicht Schuld der betreffenden Meister allein sein wird, wenn die Gerichte nicht nach Vorschrift erstellt werden, sondern die Gerichte hieran trifft doch wohl die von Ihnen in Singen genannten Arbeiter in weit höherem Maße als den Meister. Der Meister wird das Gerichte nicht selbst erstellt haben, sondern wohl die Arbeiter, und wenn diese die betreffenden Gerichte erstellt haben, müßte das Gerichte in Ordnung sein. Nach § 58 der Unfallversicherungsvorschriften sind die Arbeiter für den Gerichten genau zu verantwortlich, wie der Arbeitgeber und wenn die Arbeiter diese Pflicht zu erfüllen würden, wie Sie es von den Meistern verlangen, hätten Sie wohl keinen Grund zur Klage.

Edw. Baugewerkschaftsgenossenschaft, Section III. Der Vorstand.

So sieht es nun aus, wenn man sich über die Zustände beschwert, an deren Beseitigung die Gewerkschaften das größte Interesse haben sollen. Es wird die Schuld womöglich auf die Arbeiter abgewälzt. Wir können uns mit dem Schreiben in dem in mir einverstanden erklären, denn in vielen oder den meisten Fällen liegen die Gründe zum Scheitern der Gerichte an der Zeit Jahren hier eingewirkten Gleichgültigkeit in den Unternehmern, welche nur durch die Revision der Gerichte aus der Welt geschafft werden kann, ferner aber auch teilweise an ungenügendem Gerichte und nicht zuletzt mitunter auch an Mangel an Sachkenntnissen der betreffenden Aufsichtspersonen. Würden die Kontrollen mehrermale im Jahr durchgeführt, die Leute auf die Fehler aufmerksam gemacht, dann würde es bald besser werden. Es ist unsere Pflicht gewiss nicht, die Unternehmer in Strafe zu bringen, um sie nicht daran gehindert oder für ihr Eintreten für andere Zustände gemindert werden. Die Arbeiter werden in ihren Organisationen immer und immer wieder auf guten Gerichten usw. aufmerksam gemacht, dieselben sind auch bemüht, dieses durchzuführen, wenn sie nicht daran gehindert oder für ihr Eintreten für andere Zustände gemindert werden. Diese wissen ganz genau, was sie bei einem etwaigen Unfall zu erwarten haben und wissen folglich enthielten die ihnen aufgeschaltete Schuld zurück.

Und noch etwas anderes. Wie sollen denn die Arbeiter die Vorschriften kennen lernen, wenn sie nur in den seltensten Fällen vorhanden sind? Die hiesigen Arbeiter können kaum Italienisch, geschweige denn Englisch, obgleich dieselben meistens Gerichte bauen müssen.

Der Handels- und Transportarbeiterverband.

hat sich in den letzten Jahren gewaltig entwickelt. Das Verbandsorgan, der Courier, erscheint jetzt in einer Auflage von 10 000. Ende 1898 hatte er 587 Mitglieder; 1900 schon 10 444. Im Jahre 1902 stieg die Mitgliederzahl auf 20 912, im Jahre 1904 auf 40 405 und am 31. Dezember 1906 betrug sie schon 81 784.

Die Einnahmen des Verbandes betragen in den verfloffenen 10 Jahren: 3 765 671,43 M., davon an Beitrittsgebühren 188 458,40 M., an Wochenbeiträgen 2 881 636,45 M., an Agitationen und Extrabeiträgen 290 626,26 M., Diverse Einnahmen 414 952,32 M.

Die Ausgaben während der gleichen Zeit erreichten insgesamt die Summe von 3 196 339,63 M., darunter für Unterhaltungen: 649 162,97 M., Lohnbewegungen und Streiks 694 984,89 M., Agitation und Presse 631 088,34 M., Verwaltung und Diverse 1 221 263,43 M.

Die Erfolge der Organisation waren verhältnis-

Mutterfreuden.

Roman von S. Salomon.

(Fortsetzung.)

„Doch, doch,“ sagte die Bäuerin, indem sie Friedel mit freudigsten Augen ansah. „Aus Euch spricht ein warmes mißführendes Herz. Und das tut einem so gut!“

Verta trat nun, das Kaffeetablett in den Händen haltend, mit hochgehobenen Wangen in die Stube. Jedem seine Kaffe vollgeköpft, hatte sie noch einen gebührenden Teller voll von frisch duftendem Butterbrot auf den Tisch gesetzt.

Friedel, der sich sofort hier heimisch fühlte, langte tapfer dem Dargebotenen zu. In der Gesellschaft dieser beiden Frauen mundete ihm der Kaffe wohl Jubrot so vorzüglich, wie lange es nicht der Fall gewesen war. Unter erstickten Gesprüchen, in welchen das Soldatenleben das Hauptthema bildete, war rasch die erste Stunde ihres Zusammenseins verfliegen.

Als Verta den Tisch wieder abgeräumt hatte, stand Friedel auf und äußerte den Wunsch, das Gut in eingehender Weise besichtigen zu dürfen, da er ja auch eigentlich Landmann sei und ein sehr großes Interesse dafür habe.

Freiwillig erklärte Verta, hierzu seine Führerin zu sein und sich einen großen, schützenden Strohhut aufsetzend, verließen die beiden jungen Leute die Wohnstube.

Mit den Stuhlraden anfangend bis zu den Schweinehällen hinaus, konnte Friedel nicht umhin, seine unerbittliche Verwunderung über die wirklich peinliche Sauberkeit, die überall in vollem Maße herrschte, Verta gegenüber zu äußern.

Andererseits wieder überraschte sie die vielen verdägen Fragen ihres Begleiters, welche eine sehr große Sachkenntnis in wirtschaftlichen Dingen verrieten.

So schritten sie denn hinaus über die noch grünenden Wiesen, während die Saatfelder bereits zum größten Teil schon umgepflügt waren.

Die Unterhaltung war allmählich ins Stoden geraten. Jedes schien mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt zu sein. Oftmals konnten sie bei den schmalen Fährten nur dicht hintereinander über die Felder schreiten, wobei Friedel mit stiller Verwunderung die vor ihm leicht hinführende Waise und doch so biegsame Gestalt betrachteten konnte.

Wie heimlicher Leid trug in ihm hoch, als er daran dachte, daß einst sein Freund Käthe diese herrlichen, verlangenden Glieder in betäubender Liebesglut umschlungen halten durfte.

Und er wußte selbst nicht wie es kam, daß sein Herz höher schlug, wenn seine hübsche Führerin ihn mit den blauen, vertrauensvollen Augen fragend anschaute. Noch hatte er es nicht verstanden, das ganze furchtbare Drama, wie es sich in der Kammer abgespielt hatte, vor ihren Augen aufzurollen. Fast überkam es ihn wie Furcht, wenn er diese treuschimmernden Augen in Käthes Schwimmemd vor sich zu sehen wußte.

Gestehen mußte es doch. Und besser hier in der frischen, sonnenbeschienenen Natur, als in einem dumpfen, geschlossenen Raume.

Schon längst hatten sie alle zum Gute gehörigen Felder besichtigt. Auch die Stelle hatte sie ihm gezeigt, auf der der Bauer seine tödliche Wunde erhalten hatte. Und noch immer schien seine Junge wie gelähmt.

Jetzt schritten sie beide nebeneinander einem Gehölze zu, um von dem etwas ansteigenden Hügel die Umgegend zu überschauen.

Fast noch sengend prallte die Sonne von dem hier hellen weichen Moos ab. Einige Schmetterlinge fliegen auf dem duftigen warmen Rasen umher, um in dem nun täglich seltener werdenden Sonnenschein die letzten Freuden ihres kurzen Daseins zu genießen.

„Wie schön es hier ist,“ sagte Friedel unwillkürlich. „Vor uns die weite, in Sonnenglut getauchte Welt, von der man sich mitunter so schwer trennen kann, und dazu hier die einladende feierliche Ruhe ringsumher! Ist es nicht so, Fräulein Verta?“

Tragend, groß steht sie ihn an. „Wie hart das klingt, Fräulein!“

„Also darf ich Verta sagen?“ fragte er, indem es freudig in seinen Augen aufleuchtete.

„Guten, Herr Friedel,“ sagte sie einfach. „Ich kenne Sie doch schon längere Zeit!“

„Ich will Sie und Ihr Kind besichtigen, so weit es in meinen Kräften steht und nicht über Sie wachen!“ Langsam erst legte sich der Schmerz ausdruck bei der laut aufschluchzenden und leise seine Hand drückend sagte sie mit dankbarem Blick: „Sie guter alter Freund! Ist es doch fast wie eine große Verwundung in dieser trauervollen Stunde, die Gewißheit zu haben, daß meinem Ernst selbst in seiner Todesstunde ein liebendes Herz zur Seite stand.“

Wieder wie vor einem Jahre fante sich glühend der Sonnenball dem Horizont zu. Auch heute sah die um ihren Geliebten Trauernde auf demselben Platz, auf dem sie damals ihrem Entgehn das Gesichtsmache, daß sie Mutterfreuden entgegengehe. Sie träumte sich zurück in ihre verfloffenen Liebesglück und alles um sich her vergehend, lehnte sie sich schwer aufatmend an die Brust des treuen Freundes mit dem liebevollen erlösenden Ausruf: „O, mein Ernst! Mein einziger Ernst!“

Ein süßer Raunen erkafte Friedel, als er das schluchzende junge Weib an seiner Brust ruhen sah. Wie hätte er nicht sein Herz und mit Gewalt mußte er sich halten, um die Willenlose nicht an sich zu reißen und glühende Küsse auf ihren Mund zu drücken. In den wenigen Stunden, in denen er in ihr Herz hineinschaute durfte wie in ein aufgeschlagenes Buch, hatte er gefühlt, daß eine seltsame Liebe in sein Herz eingezoogen war, so plötzlich und doch so heimlich, daß er selbst davon erbebte.

Und sie lag nun an seinem sehndem verlangenden Herzen! Schon beugt er sich vor, der Geliebten den ersten innigen Kuß auf die Lippen zu drücken. Da löst der Klagende laut an sein Ohr: „O mein Ernst! Mein herziger Ernst!“

Ein eisiger Schauder legt sich auf sein ungestüm pochendes Herz und wie Rebell steigt es auf vor seinen Augen. Ein wildes Gefühl von schmerzlicher Enttäufung benähigt sich seiner. Er will sie von sich stoßen, weit, weit fort von sich und dann hinwegführen aus diesem unheimlichen Mann — da trifft ihn ein trauernder Blick aus ihren tiefblauen feuchten Augen und zärtlich, wie ein Bruder der Schwester, drückt er flüchtig einen leisen Kuß auf ihre Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

65 N
70 N
82 N
45 N
Herren-
bildung.
056
Verkaufen
Bestellen, mit
Hochpreis-
Kaffee, Pfeffer,
Kardamom, Zibon,
Saffran, Pfeffer,
Zusammen über
den 2083,3
b. Schlachtlof,
Kerkort, 3
enstr. 20,
Theater
in Taschen-
Kasse, Trau-
gestempelt, das
Lilien u. Zwicker
tzen
Drell m. Ge-
je Nr. 15.,
Boar Nr. 80,
empfehl
beitung 77.
Schriftl. 31.
bröde anzu-
arbeiten, neue
werden gut u.
Divan,
billig zu ver-
anhanden
öhm,
Devotens,
je 8. 2018
2. Ed. r. 14
immer solch
ten.
10, Seitenbau,
er zu vermieten.
nägige der
Drucke.
u:
mann S. Friedl.
Elly Karoline,
usdiener, Hugo,
adler, S. 2. W
Wal. Wilhelm
Eugen Wittor,
Handelmann,
einhard Deget,
edrich, 8 Anton
Karl, 8 Gust
ara Katharina,
Wohrmeister,
8. August Roth,
heid, 8. Carl

12
1901

mäßig große. In den letzten drei Jahren haben die Arbeiter der in Frage kommenden Branchen dem Wirt der Organisation und nur diesem in Summe 6361 646,20 Mark an Löhnerhöhungen zu verdanken. — Möge der Verband weiter blühen, wachsen und gedeihen!

Gemeindezeitung.

Ueber Gemarkungsfläche und Liegenschaftsbesitz deutscher Städte

hat das statistische Amt der Stadt Mannheim vor einigen Jahren eine Zusammenstellung veröffentlicht, die auch heute noch von größtem kommunalpolitischen Interesse ist. Sie zeigt eine gesunde Boden- und Einwohnerentwicklung, um so größer die Mittel, durch geeignete Bauordnungen dem gesundheitsschädlichen, verunreinigten und schönheitsfeindlichen Mietskasernenwesen entgegenzuwirken und durch Verteilung der Wohnverhältnisse über weitere Flächen bessere Luft- und Lebensverhältnisse zu schaffen. Je größer der eigene Grundbesitz einer Gemeinde, umso leichter auch für sie die Beschaffung von Wohnungen durch Eigenwohnungs- oder Unterbringung gemeinnütziger Bauunternehmungen, und desto größer der Anteil der Gemeinde am Ertrag der Bodenrente und des Bodenwertes.

Die Statistik umfasst 38 Städte über 70 000 Einwohner. Sie zeigt die merkwürdigsten Gegenfälle in deren Entwicklung und Bodenpolitik.

Die größte Gemarkung hatte (infolge ihrer Eingemeindungen, die hier überall die Hauptrolle spielen) Köln mit 11 111 Hektar = 2 Quadratkilom. An zweiter Stelle kommt Frankfurt a. M. mit 9368 Hektar, dann München (8087 Hektar), Straßburg (7829 Hektar), Mannheim (6907 Hektar) — erst an sechster Stelle die Millionenstadt Berlin mit 6349,5 Hektar. (Zu Charlottenburg mit 2100 Hektar). Am Ende steht Posen mit nur 948 Hektar.

Im Verhältnis zur Einwohnerzahl (von 1900) stand an erster Stelle Straßburg mit 51,8 Hektar auf 1000 Einwohner. Ihm folgten Erfurt (51,4), Mannheim (40,8), Wiesbaden (41,9) und Duisburg (40,5). Am Ende standen Posen mit 8,1 Hektar und Breslau (8,5) — noch weit hinter ihnen aber Berlin mit nur 3,3 Hektar auf je 1000, also 33 Quadratmeter auf 1 Einwohner (heute nur noch 28!).

Betrachten wir den eigenen Grundbesitz der Gemeinden, so kommt weit aus erster Stelle Götting mit nur 81 000 Einwohnern und 1790 Hektar Gemarkung, aber einem Grundbesitz (gemeint Waldungen in fremden Gemarkungen), von 30 781 Hektar, d. h. 384 Hektar auf 1000 Einwohner.

In der absoluten Ausdehnung folgt hier Berlin mit 13 889 Hektar — hauptsächlich der Reinigung der Abwässer dienende Mieselfelder — davon nur knapp 9 % innerhalb des Stadtgebietes, dann Breslau (6125), und Stettin (4870). Am Ende stehen Krefeld (184), Wismar (129) und Posen (98,4 Hektar).

Nach dem Verhältnis des innerhalb der Gemarkung gelegenen Eigenbesitzes zur Einwohnerzahl stehen an der Spitze Wiesbaden mit 15,5 Hektar auf 1000 Lottenbürger (L. u. A. M., (14,6), Mannheim (10,15).

Die Verhältnisse sind demnach verschieden, das es kaum möglich ist, allgemeine Regeln daraus abzuleiten. Es scheint freilich, daß namentlich alte Festungstädte, soweit sie nicht wie Köln große Eingemeindungen vorgenommen haben, besonders ungünstig gestellt sind, ferner auch die Mehrzahl der niederrheinischen Städte und Groß-Berlin. Günstigere Zahlen ergaben einige, namentlich süddeutsche Gemeinden mit kräftigerer und weiterschaulender Bodenpolitik. Nebenbei bietet das eingehende und vergleichende Studium der vorliegenden, inzwischen zum Teil nicht allzu sehr veränderten Bodenverhältnisse eine reiche Quelle der Belehrung und Anregung.

Gerichtszeitung.

§ Karlsruhe, 14. Mai. Sitzung der Strafkammer II. Vorsitzender: Landgerichtsrat Dr. Schubert. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Dr. Rubmann.

Ein vierfähriger Betrüger erschien in der Person des Landwirts Mathäus Hed aus Kurich in der Angelegenheit. Letzterer wurde er am 1. Januar ds. Js. aus der Strafanstalt entlassen und schon wenige Tage danach verurteilt eine Reihe von Betrügereien. Er erwiderte sich durch Verleumdungen, daß er Ende Januar oder Anfang Februar als Dienstknecht eintreten werde, bei Landwirten in Cuxingen, Forstheim, Söllingen, Brödingen, Obermühlbach und Meinstädtchen Dastgelder im Gesamtbetrag von 21 Mk. Während seines

Aufenthalts in Cuxingen veranlaßte Hed den Dienstknecht Dill, ihm verschiedene Kleidungsstücke zu leihen, die er an den Genannten aber nicht mehr zurückgab. Eine weitere Kleidungsstücke, die dem Angeklagten zur Last war, fällt in das Frühjahr 1908. Hed hatte sich damals in Cuxingen dem Wirt Steubel gegenüber als ein Hofbauer aus Cuxingen ausgegeben und diesen dadurch bestimmt, ihm Brot und Getränke für 3 Mark zu verabreichen und ein Darlehen von 3 Mark zu geben. Der Angeklagte verlegte sich heute aufs Leugnen. Durch die Beweisaufnahme wurde über die Angelegenheit in allen Punkten festgestellt und der Angeklagte daher wegen Betrugs und Unterschlagung mit 10 Monaten, 33 Tagen Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust bestraft.

Eine verhängnisvolle Reizung für fremdes Eigentum hat dem 30 Jahre alten Pfarrer Alfred Lettenborn aus Wernsbach schon vielfache und erhebliche Bestrafungen eingebracht: er sah wiederholt im Gefängnis und Justizhaus. Heute war er im Justizhaus, am 15. Februar in Dill-Steubel begangen zu haben. Die Reizung wurde ihm erlaubt, den Liebersteiner und den Stod für einige Zeit in Benutzung zu nehmen. Nach dem Gange, den die heutige Verhandlung nahm, hielt der Gerichtshof eine Schuld des Angeklagten nicht für erwiesen und erkannte auf Freisprechung.

Hus der Residenz.

Der deutsche Verein für Schulgesundheitspflege hält seine 8. Jahresversammlung am 21., 22. und 23. Mai 1907 in Karlsruhe ab. Die Vorträge behandeln folgende Themen: Inwiefern ist von pädagogischen, kulturellen, hygienischen und sozialen Gesichtspunkten aus eine einheitliche Gestaltung des höheren Schulwesens (Einheitsschule) möglich? — Das Abiturientenexamen in schulhygienischer und pädagogischer Beziehung. — Rechte und Pflichten der städtischen Schulverwaltung bezüglich des gesamten Schulwesens, insbesondere im Hinblick auf Unterrichts- und schulhygienische Fragen.

Konzeptionsgesuche. Inbezug auf den von Stadtrat dem Bezirksamt vorgelegte das Gesuch des Kellners Josef Voder von Neulag, Antis Wöll, um Genehmigung zum Betriebe des Stellenvermittlungsbüreaus Konstantia Dabier, die Gesuche des Restaurateurs Richard Wöll in Dogenau i. E. um Verweisung seiner Wirtschaftslizenzen, das Gesuch des Wirts Wilhelm Schumm um Erlaubnis zur Verlegung seiner Wirtschaftslizenz mit

Tramweilenzug von Marienstraße 1 nach Brödingenstraße 33 zum König von Nürnberg, ein Gesuch um Erlaubnis in den badischen Staatsverband sowie ein Gesuch um Zurückstellung von Militärdienst.

Die Gesuche des Kaufmanns Leopold Peter um Erlaubnis zur Errichtung und zum Betrieb einer Gießerei in einem auf dem Grundstück Gießenstraße 8 im Stadtteil Peterstein neu zu erstellenden Gebäude und das wiederholte Gesuch des Architekten Theodor Gelsenberger um Erlaubnis zur Errichtung und zum Betrieb einer Gießerei in dem Eck Klauwisch- und Boedrichstraße zu errichtenden Neubau werden dem Bezirksamt unter Vernehmung der Bedürfnisfrage vorgelegt. Das Gesuch der Firma Vogel u. Schumann, Kunstvollfabrik, um Erlaubnis zur Errichtung und zum Betrieb einer Schmelzwerkstatt ohne Brauntweilenzug (Fabrikant) in ihrem Anwesen Grünwieselerstraße 7 wird durch Anschlag an der Verkündigungsstafel zunächst zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Hus dem Reiche.

abzuweilen, teils die Lebenswürdigkeit der Fremden, teils die Wohlstand der einheimischen Bevölkerung. In den letzten Jahren hat zur Entwicklung des Fremdenverkehrs in Baden noch der starke Zustrom russischer Familien beigetragen, die sich den unglücklichen Verhältnissen ihres Landes zu entziehen suchten. Während Berlin i. J. 1906 von 469 857, 1899 von 738 523 und 1904 von 948 700 Fremden besucht wurde, war nach dem Jahresbericht der Handelskammer zu Berlin für 1906 die Zahl der im letzten beiden Jahren in Hotels, Hotels garnis, Champs garnis und sonstigen Fremdenpflanzungen abgeregneten Personen die folgende:

| | | |
|---------------------------------|---------|---------|
| | 1906 | 1905 |
| Hotels | 800 797 | 820 621 |
| Hotels garnis und Champs garnis | 39 207 | 30 438 |
| Sonstige Anstalten | 164 890 | 172 389 |

Der Hauptfremdenmonat ist der August mit einer Frequenz i. J. 1906 von 108 030 Personen, der schwächste der Dezember mit 71 282 Personen. Das Ausland war an dem Fremdenbesuch des letzten Jahres wie folgt beteiligt: Rußland 64 628, Österreich 30 243, Amerika 19 545, England 11 759, Schweden 10 888, Dänemark 9455, Frankreich 2081, Holland 6235, die Schweiz 4190, Belgien 2731, Norwegen 2634, Baltanstaaten 2400, Spanien 2011, Portugal 757, Botschaft 728, die Türkei 622, Ägypten 902, Afrika 877, Australien 279.

Versandhaus
Hermann Friedrich
Karlsruhe, Schützenstr. 19.
äußerst günstiger
Gelegenheitskauf.

Wegen Auflösung meiner auswärtigen Filialen bringe ich in meinem hiesigen Geschäft nebenbei einen grossen Posten durchaus solider Herren- und Knabenkonfektion zu weit herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

Ich offeriere:

| | |
|--------------------------------------|--|
| Herren-Anzüge von 9.— Mk. an | Herren-Lodenjoppen gefüttert von 3,50 Mk. an |
| Herren-Paletots „ 14.— „ „ | ungefütert „ 1,70 „ „ |
| Herren-Pelzinnen 8.— „ „ | Sweaters- Sportshemden, |
| Herren-Hosen von 2,20 „ „ | Normalhemden etc. zu allen Preisen. |
| Lüstrejacken, Sommerjoppen, | |
| Piqué- u. seidene Westen. | |
| Jünglings- Knaben- und Kinderanzüge. | |
| Stoffanzüge u. Arbeitskleider. | |

Ausverkauf in Trikotonen u. Waschanzüge.
Enorm billig

Streng reelle Bedienung! Feste Preise!
An Sonn- u. gesetzlichen Feiertagen bleibt mein Geschäft geschlossen.
Mitglied des Rabattsparevereins. 1925

Abschlag!
Spanische
Blutorangen

| | |
|----------------|------|
| kleine 3 Stück | 10.- |
| mittel per „ | 4.- |
| große „ „ | 6.- |
| größte „ „ | 7.- |

empfehlen 7219

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Karlsruher Verkaufsstellen.

Tüchtige
Zimmerleute sowie
2 Schreiner

finden dauernde Beschäftigung bei
Bruno Schmidt,
Zimmer-Geschäft, Dillstein bei
Forstheim.

Neuheiten in grösster Auswahl.
Strohüte für Herren u. Knaben
Hermann Rinkler, Schützenstrasse 38a, gegenüber dem Schulhaus

Neuheiten in grösster Auswahl.
D. Lasch,
Telephon 1953
empfehlen sich im Färben und Reinigen aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten von den einfachsten bis zu den feinsten Gegenständen unter Zusicherung tadelloser, billiger Ausführung

Bäder:
Sofienstr. 28. Kaiserstr. 50. Auguststr. 13.
Ludwigplatz 40. Wartenstr. 45. Kaiser-Aller 33.
Georg-Friedrichstraße 22.
Rabattmarken.

Städt. Schwimm-, Luft- u. Sonnenbad Durlach.

Die Badeanstalt kann am nächsten Sonntag (Pfingstsonntag) den 19. d. Mts. von vormittags 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr von Jedermann unentgeltlich besichtigt werden. Der Betrieb der Anstalt beginnt am **Pfingst-Montag den 20. ds. Mts.** Badefahrten sind am Schalter der Badeanstalt erhältlich. 20613
Durlach den 15. Mai 1907.
Der Gemeinderat.

Stammend billig!
zur goldenen 16
16 Markgrafenstr. 16
Schuhwarenhaus
In Ia. Ware, nur so lange Vorrat reicht.

Gelegenheitskauf!
Grosser Posten
Damen-Wischled.-Stiefel
Paar Mk. 5.—
Boxleder-Stiefel
Paar Mk. 5.60
In Ia. Ware, nur so lange Vorrat reicht.

Bekanntmachung.
Als auf weiteres ist die Kasse der städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke für das Publikum geöffnet:
an den Werktagen mit Ausnahme des Samstags:
von 8 bis halb 1 Uhr vormittags und
von halb 3 bis 5 Uhr nachmittags, 2078.4
an den Samstagen:
von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 1 Uhr.
Karlsruhe den 19. Mai 1907.
Städt. Gas-, Wasser- u. Elektrizitätswerke.

Geschw. Roos
29 Waldstrasse 29 2080
Billigste Einkaufsquelle für Kolonialwaren.
Frisch gerösteter feinsten
Perl-Kaffee
per Pfd. 1 Mk.
Bei Entnahme von 5 Pfd. 5 Pfg. per Pfd. billiger.

Stadtteil Brödingen.
Geschäftseröffnung und Empfehlung.

Der Einwohnergesellschaft von Forstheim, des Stadtteils Brödingen, sowie der gesamten Umgebung kund und zu wissen, daß ich im Hause Birgerstraße 5, bei Herrn Fritz Burghard, vis-à-vis von Herrn Wäckermeister Metzke, eine

alkoholfreie Getränkefabrik

eröffnet habe und bringe das Zukunftsgetränk „Ideal“ zum Verkauf. „Ideal“ ist nicht nur ein gutes durststillendes, sondern, da aus Kräutern, frisch ausgepressten Zitronen und Fruchtäpfeln hergestellt, auch ein wohlbekanntes Getränk, und besonders Kranken und Genußenden zu empfehlen, hauptsächlich den Alkoholkranken, da es auch ein wenig trübt, und offeriere zu folgenden Preisen:
1/2 Liter-Flasche 12 Pfennig, 1/4 Liter-Flasche 18 Pfennig,
1/2 Liter-Flasche 10 Pfennig. Bei 20 Flaschen frei ins Haus.
Verkauf über die Straße. Eingang durch die Ladenstr.
Einer wohlwollenden Unterstützung meines Unternehmens entgegen-
sehend, zeichne
hochachtungsvoll
Karl J. Kühn.

Aerztliche Anzeige.
Meine Wohnung befindet sich vom 15. Mai an:
Durlach, Bahnhofstrasse 3a
(gegenüber dem Bahnhof)
Sprechstunden von jetzt ab täglich: 2047.8
Vormittags 8—10 Uhr, nachmittags 2—3 Uhr
Sonntags nur vormittags.
Telephon 46. **Dr. Birnmeyer.**

So! So!
Sie wollen heiraten?
Dann müssen Sie einen
Stehenpferd-Fillemilch-Beißer
von Beramann u. Co., Madeiral mit 8 gummierte: Stehenpferd, St. 60 Pf in der Kronenapothek, Fährgerstraße 48, Adlerapothek, Wilhelmstraße, Internat. Apothek, Kaiserstraße 80, Wilhelm-Apothek, Lessingstr. 4, B. W. R. Kaiserstr. 22, Otto Fischer, Karlsruh. 74, Carl Roth, Drogerie, B. J. Schwab, Hofstr., Drogerie. 170

Fahrrad-Reparaturen
aller Art. 1967.8
Großes Lager in neuen und gebrauchten Fahrrädern. Reparaturen verkäufte mit elektr. Kraftbetrieb.
J. Streb, Mechaniker,
Revoltdstraße 4b.

Heisel
Weiter finden Sie
Filzhüte, Strohhüte
Mützen
Regen- u. Sonnen-
Schirme
Cravatten
Kosenträger
Spazierstöcke
in größter Auswahl zu
würdigsten Verkaufspreisen
Nur Kaiserstr. 11.
Fleidermacherin nimmt noch
Sundschaff an.
Werberplatz 33, 2. St.

Rucksäcke
von 75 Pfg. an
in größter Auswahl
im
Kofferhaus Kronenstr. 54.